

Zu tausenden explodierten die schweren Granaten, und die Munitionsdepots wurden vollständig zerstört.

Trotz fiebriger Anstrengungen wollte und wollte es nicht gelingen, die französische Spionage-Zentrale, die unzweifelhaft mitten in der Stadt liegen mußte, zu entdecken. Ein Zufall sollte die Lösung bringen.

Etwa drei Wochen später fanden große Umgruppierungen in diesem Gebiet statt. Ehe unsere Soldaten zur Front abgingen, hatten sie mitunter 2—3 Tage hier in der Provinzstadt Ruhe.

Paul Müller, so wollen wir ihn nennen, gehörte zu einem dieser Regimenter, denen vor dem schweren Frontkrieg noch eine kurze Atempause in St. Qu gestattet war. Paul hatte Kriegskameraden getroffen, die er von der Ostfront her kannte. Es war nichts natürlicher, als daß man dieses Wiedersehen, das letzte vielleicht, feierte. Erst später in der Nacht zog Paul allein heimwärts in sein Quartier. Totenstill lag der große Marktplatz von St. Qu Totenstill stand ragend mitten auf dem Platz das Denkmal der Jeanne d'Arc. Torkelnd näherte sich Paul dem Denkmal, blieb stehen, glotzte die Figur an und salutierte in seiner Weinlaune.

Da war ihm plötzlich, als hörte er eine Stimme. Paul riß die Augen auf. „Wie, bitte — wat haben se jesacht? Nee — sowat — det Ding wird wohl munter!“ Paule strengte sich an, — da — wieder hörte er Worte, französische Laute. „Na ja, — is ja klar, det die franzeesisch meckert, — det is —“ „Wer meckert hier französisch?“ unterbrach ihn eine strenge Stimme. Ein Wachtmeister der Frontpolizei stand vor Paul. Paul grüßte vorschriftsmäßig, zeigte auf die Figur und meinte: „Die Olle da hat eben französisch gemeckert.“ „So — na, das glaube ich kaum —, viel eher scheint Du, mein Lieber, ein bißchen viel . . .“

„Nischt for unjut, Herr Wachtmeester —, wir haben allerdings eenen kleenen, sanften jehoben, aber so wahr ick een oller Fronthase bin, die Olle da hat eben ganz deutlich jemeckert, un' zwar franzeesisch! Da freß ick een Besen.“ „Hm — woll'n mal hören!“ Aber gerade, als ob es verhext war, nichts war mehr zu hören. Totenstill lag der Platz, totenstill stand die Figur.

Nach einer Weile lächelte der Wachtmeister vor sich hin. — „Ich glaube, wir warten hier umsonst, troll Du Dich man nach Hause, Papiere in Ordnung?“ Pauls Papiere waren in bester Ordnung. War's ein Einfall, eine Laune, jedenfalls notierte der Wachtmeister Pauls Personalien.

Paul grüßte und zog davon. Lächelnd grüßte der Wachtmeister, in Zivilberuf wohlbestallter Kriminalkommissar in Berlin, blickte dem Fronthasen nach und dachte, „den Seinen gibts der Herr im Schlaf“.

In der folgenden Zeit wurde auf Grund der Meldung des Wachtmeisters von der Spionage-Abwehr-Zentrale das Denkmal auf das schärfste unauffällig bewacht. Drei Tage später hörte man wieder französisch aus dem Denkmal sprechen. Diesmal war's keine „Geisterstimme“. Tags darauf wurden „Bauarbeiten“ von den Deutschen ausgeführt, um das Denkmal herum. Man stieß auf einen geheimen Gang, der nach dem Rathause führte. „Bauarbeiten“ waren beendet. Das Rathaus wurde unauffällig unter strengste Kontrolle genommen. Drei Wochen lang kein Erfolg. Keine Fliegerangriffe erfolgten mehr. Aber der Patriotismus des französischen Agenten war größer als seine Vorsicht. Anfang Juni faßte man ihn ab, als er beim Telephonieren im Denkmalinnern war. Die Untersuchungen ergaben, daß ein Kabel vom Denkmal hinunter zum Oisekanal führte, und in diesem entlang zur französischen Front. Das Geheimnis der „Geisterstimme“ war entdeckt, und damit hörten für eine ganze Zeitlang die feindlichen Fliegeroperationen auf.

Die „Geisterstimme“ aber brachte dem Wachtmeister und auch Paul eine Dekoration und außerdem eine namhaft klingende Belohnung ein!